



Zurück auf Start

Wer den alten Beruf aufgibt, um noch einmal etwas ganz neues zu lernen, muss den Mut haben, wieder Anfänger zu sein. Coach Mona Klare begleitet Menschen, die den Neustart wagen.

Text Mona Klare

„Jetzt flippt er völlig aus“, das war die erste Reaktion meines Vaters, als ich ihm sagte, dass ich ein Restaurant eröffne. Mit 150 Plätzen. Und ohne nennenswerte Kochkünste.“ Rund zehn Jahre hat sich Marius Melsheimer, damals 31 Jahre alt, bis zum zweiten juristischen Staatsexamen durch das Jura-Studium gekämpft, um dann seinem Gefühl zu folgen: „Ich wusste einfach, dass ich kein Anwalt sein will.“

Es gehört Mut dazu, den eingeschlagenen beruflichen Weg zu korrigieren und sich beruflich neu aufzustellen. Ein starker Aufbruchwillen ist nicht unbedingt vom Alter abhängig, sondern eine Typfrage. In meine Beratung kommen Menschen, die etwas Neues für Ihr Leben wollen. Die Veränderung und neue Herausforderungen suchen. Sie sind dabei unausgefüllt mit dem Bestehenden. Oder überfordert. Eine Bereitschaft zur Veränderung ist der erste Schritt für eine Arbeit mit mir als Coach.

Stellen Sie sich vor, wie Ihr Leben in zehn Jahren aussieht, wenn Sie nichts ändern. Reicht das Gefühl, dass Sie jetzt bekommen für einen Neustart?

Die Amerikaner sagen: Change it, love it or leave it. Es gibt keinen Grund, einem Unternehmen oder dem ungeliebten Job ewig treu zu bleiben. Aber: Ein neuer Beruf fällt einem nicht in den Schoß. Sie müssen eine klare Vorstellung von dem haben, was Sie wollen. Sie müssen be-

Foto: Urban Ruthis; *Name von der Redaktion geändert

reit sein zu investieren: Nicht nur Geld sondern vor allem Nerven, Zeit, den gewohnten Status zu verlassen. Sie müssen wissen, was Sie für diese Veränderung brauchen, was Sie motiviert, herkömmliche und hinderliche Denkmuster ablegen um Neues zuzulassen, wie „Ich schaffe das, ich habe Vertrauen in meine Fähigkeiten, ich glaube an mich.“ Dann peilen Sie ihr Ziel an. In kleinen, machbaren Schritten. So sammeln Sie Ihre ersten Erfolge.

„Ich hatte nie Angst, dass etwas schief läuft.“ Robert Hoffmann* erinnert sich an seine Mutter, die gerne betonte: „Um den Jungen brauchen wir uns keine Sorgen zu machen“. Nicht jeder hat

so förderliche Glaubenssätze aus seiner Kindheit verinnerlicht. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sowie das sicherere Gefühl, dass der eigene Weg der richtige ist, macht eine starke Persönlichkeit aus und ist ein echter Schlüssel zum Erfolg.

Fehler zu machen, gehört für Hoffmann dazu: „Wenn ein Projekt nicht klappt, nutzt man die dabei gemachten Erfahrungen für das nächste“, sagt der Berliner ganz sachlich. Auch das heißt „Lebenslanges Lernen“.

Als sein Restaurant nicht mehr läuft, weil der dafür engagierte Star-Koch nur noch schlechte Presse statt die Prominenz anzieht und schließlich hinschmeißt, wird es für Hoffmann richtig eng. Spontan entscheidet er sich, kochen zu lernen. Vier Monate lang stellt

er sich zwölf Stunden am Tag in die Küche, lernt, wie es die „Großen“ machen. „Ein Finanzminister-würdiges drei Gänge Menü“, titelt die Süddeutsche Zeitung anschließend, als Eichel damals zu Gast ist. Hoffmann lacht voller Stolz, als er das erzählt und wirkt mit seinem Käppi und seinen 43 Jahren eher wie ein großer Junge. Auf den Geschmack gekommen und durch den unternehmerischen Erfolg in der Gastronomie bestätigt, widmet er sich inzwischen weiteren Projekten, die er ins Rollen bringt. Um sich das zu ermöglichen, hat er das Restaurant längst mit Gewinn verkauft.

Während sich der eine nur noch im Job langweilt und keine inhaltliche Perspektive entdecken kann, fühlt sich ein anderer den Anforderungen nicht mehr



MONA KLARE ist ausgebildeter Business-Coach und Schauspielerin. Schwerpunkte ihres Coachings sind berufliche Neu-Orientierung, Stress- und Selbst-Management

sowie Kommunikations-Training.
 ■ www.klares-coaching.de

„Ein Traum! Aber auch ein verdammtes Risiko!“

gewachsen, hofft, dass es niemandem auffällt. Und auch die sogenannten Erfolgsmenschen kommen an den Punkt, an dem sie merken, welch hohen Preis sie mitunter für die Karriere zahlen.

So wie Andreas Rogge. Die Konzernkarriere bei Siemens endete nach 17 Jahren internationaler Personalentwickler-Tätigkeit. Alle drei Jahre war er an einer neuen Station. Natürlich gab es auch Partnerinnen in dieser Zeit. „Das kannst Du doch nicht einfach machen“, sagte eine als er das nächste Jobangebot in Polen bekam. Er nahm ohne großes Zögern an und ging. Mit 40 gehörte er zum Oberen Führungskreis. Sein Antrieb: Immer der logische nächste Karriere-Schritt. Sein „Feelgood“-Motto: „Ich fahre auf der linken Spur, und zwar mit Lichthupe.“



Nach 17 Jahren steiler Konzernkarriere kam der Zusammenbruch. Dann machte Andreas Rogge eine Barista-Ausbildung und liebäugelt nun mit einem Philosophie-Studium – oder auch damit, drei Monate lang einfach mal gar nichts zu tun.

Mit 44 brach er zusammen. Als er im Krankenhaus aufwachte, rief er als erstes seinen Wohnungs-Makler in der neuen Stadt an: „Ich kann nicht zum Termin kommen, ich habe gerade einen Herzinfarkt.“ Trotzdem trat er nur 14 Tage später seinen nächsten Job an. Er braucht weitere fünf Jahre um zu erkennen: „Ich habe vergessen zu leben. Deshalb hab ich Karriere gemacht.“ Der 50-Jährige wirkt dabei überrascht von seinen eigenen Worten. Und ergänzt: „Wahrscheinlich habe ich das falsche Leben gelebt“.

Die Soziologin Christiane Funken, von der Technischen Universität Berlin, führte im Auftrag des Bundesfrauenministeriums und auf Initiative des Managerinnen-Zirkels (EWMD) Tiefeninterviews mit Managerinnen im Alter von 45 bis 55 Jahren durch. 80 Prozent gaben an, der Preis für die Karriere sei zu hoch gewesen. Sie blickten ernüchtert auf ihre Laufbahnen zurück und waren vielfach der Ansicht, dass sich ihre beruflichen Anstrengungen und die dafür gemachten privaten Abstriche nicht ausgezahlt hätten. Die meisten kamen nicht durch die „gläserne Decke“ und 30 Prozent der befragten Frauen stiegen letztlich aus, indem sie sich selbstständig machten. Ihr Wissen und ihre Erfahrungen nahmen sie dabei mit.

Eine berufliche Umorientierung oder ein neuer beruflicher Status fordert die ganze Person. Fachliches Know-how neu zu erlernen genügt nicht, eine Neuorientierung erfordert auch immer einen persönlichen Entwicklungsprozess, ein neues Selbstverständnis. Ziel ist eine neue berufliche Identität für eine Tätigkeit, oder

einen Status, der mehr zu einem passt, als der gewohnte.

Kerstin Salvador hatte viele Jahre ihren Erfolg als Produktmanagerin in einem Verlag vor alles andere im Leben gestellt. Auch für sie war es selbstverständlich, den Wohnort für den jeweils besseren Job zu wechseln. Der Kinderwunsch in ihrer festen Partnerschaft wurde lange hinausgeschoben. Die Beziehung zerbrach. Aber der Job machte ihr Spaß: ihr kreativer Arbeitsstil war gefragt und sie wurde gefordert. Doch als der Verlag von einem anderen übernommen wurde, war auf einen Schlag alles anders. „Verwaltungsarbeit“, nennt es die heute 41-Jährige. Sie wollte weiter kreativ arbeiten, sich einbringen. Doch Chef und Kollegen blockten ab: „Ich merkte, wie ich aneckte“. Sie wollte zeigen, was sie konnte, aber sie sollte nicht.

Eine Studie des Beratungsunternehmens Gallup, die jedes Jahr die emotionale Bindung von Arbeitnehmern an ihr Unternehmen abfragt, ergab auch 2012 Ernüchterndes: Gut 63 Prozent der Deutschen machen „Dienst nach Vorschrift“ und zählen die Stunden bis zum Wochenende oder Urlaub. Jeder Vierte hat bereits innerlich gekündigt. Richtig motiviert arbeiten noch ganze 14 Prozent. Sie haben eine emotionale Bindung an ihren Arbeitgeber, sind bereit, sich freiwillig für dessen Ziele einzusetzen.

Kerstin Salvador war 39 als sie von ihrem Arzt erfuhr, dass sie kinderlos bleiben würde. Gleichzeitig kam das verlockende Angebot von einer Bekannten, an einem spannenden Buchprojekt als freie



Irgendwann hatte Kerstin Salvador genug von ihrem Job als Produktmanagerin in einem Verlag. Heute arbeitet sie als freie Lektorin für ihr eigenes Unternehmen „Lektorat Salvador“.

Autorin zu arbeiten. „Ein Traum! Aber auch ein verdammtes Risiko!“, erinnert sie sich. Einen Sommer der Überlegung und viele Gespräche mit Frauen, die den Schritt in die Selbständigkeit bereits erfolgreich gewagt hatten brauchte es, bis sie sich traute, neu durchzustarten. Niemand hatte ihr gesagt, dass es einfach werden würde. Es gab Durststrecken und manchmal Zweifel. Aber heute ist sie freie Lektorin, Autorin und führt ein eigenes Lektorat in Berlin. „Mit Kind hätte ich mich das nie getraut“, sagt sie, „jetzt investiere ich in mein Unternehmen und nutze mein kreatives Potenzial. Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte!“

Foto: Privat: Axel Nicol

Entscheidend ist, wofür man stehen will, welche Entscheidungen man trifft – Keine Entscheidung zu treffen ist auch eine – und ob man Veränderungen zulassen kann. Wer erstarrt und am Status quo kle-

Einfach mal innehalten.

ben bleibt, aus Angst, dass es da, wo es hingehen könnte, ein bisschen schlechter ist, erlebt sein Leben rückblickend oft als eintönig. Sätze wie: „Hätte ich doch...“ ändern daran nichts. Besser also: nicht mehr träumen – machen! Denn Leben ist das, was passiert, während man andere Dinge plant. Dafür muss man nicht alles komplett hinschmeißen, sondern einfach mal innehalten.

Marina K.* war jahrelang erfolgreiche Designerin, führte sechs Jahre ein kleines Luxus-Modelabel. Als pfiffige und kommunikationsstarke Frau fand sie schnell einen finanzstarken Investor, um schneller wachsen zu können: „Ich dachte immer, ich brauche einen starken Partner.“ Lange schien alles wunderbar bergauf zu gehen. Auch ihre zwei Kinder konnte sie gut in ihren Arbeitsalltag zu integrieren. Als der Investor sich jedoch auf unlautere Weise verabschiedete und Marina K. sogar noch auf Rechnungen sitzen blieb, stellte sie erschrocken fest, dass sie zwei Jahre lang umsonst gearbeitet hatte. Als dann auch noch in ihre Ehe scheiterte und die Kinder immer mehr Probleme in der Schule bekamen, zog sie, in Absprache mit ihrem Mann, für sechs Monate Auszeit mit ihren Kindern nach Marrakesch.

„Freedom is another word for nothing left to loose“, zitiert sie aus einem Song von Janis Joplin. „Ich hatte nichts zu verlieren damals. Alles schien weggebrochen: Aufgabe, Job, Liebe. Und trotzdem hatten meine Kinder und ich eine tolle, intensive Zeit. Das hat mir meine Freiheit wiedergegeben und meine Leidenschaft für das, was ich machen will: Mode!“ Heute führt sie ihre Firma weiter, in weit-

aus kleinerem Stil. Mit der ursprünglichen Begeisterung, weit weniger Umsatz und mehr Zufriedenheit. „Ich brauch einen Ort für meine Kinder, die Gewissheit, dass es meiner Familie gut geht. Der Rest ist Luxus, auf den ich verzichten kann.“ Marina K. hat ihre Schwerpunkte verlagert und konnte so neu setzen.

Um sich neue Ziele zu setzen und eine klare, innere Haltung zu bekommen, gilt es, zu entscheiden: Will ich nur eine andere Position, ein anderes Unternehmen oder eine grundsätzlicher Neuorientierung? Bin ich genervt von mir oder von meinem Job?

Es ist für meine Arbeit als Coach immer wieder faszinierend zu sehen, wie viel Fähigkeiten und unbewusste Erkenntnis bei jedem einzelnen längst vorhanden ist. Meine Arbeit bestätigt es mir jeden Tag: In den meisten Menschen steckt so viel mehr, als Ihnen bewusst ist. Und meine Klienten sind davon selbst am meisten überrascht.

Der ehemalige Siemens-Personalentwickler Andreas Rogge machte nach seinem Konzern-Ausstieg eine Barista-Ausbildung und liebäugelt nun mit einem Studium, vielleicht Philosophie. Mit 50 Jahren denkt er das erste Mal laut über die Möglichkeit nach, drei Monate lang einfach mal gar nichts zu tun.

Fast jeder kennt jemandem, der von heute auf morgen seinen sicheren Angestellten-Job verloren hat. Banken gehen pleite, ganze Länder. Die staatliche Rente wird magerer ausfallen als gedacht und die ehemals gut versorgte Ehefrau ist heute, trotz Kinder, nach einer Schei-

dung nicht mehr abgesichert. Und wie viel zahlt die Lebensversicherung aus, wenn es soweit ist? Was also ist sicher? Eine mögliche Antwort: Dass wir mit einer beruflichen Veränderung die Chance haben, zufriedener, erfüllter und gelassener zu werden. Auch das ist ein Grund für viele, aus Gewohntem auszubrechen und sich neu auf den Weg zu machen. Mit 30, 40 oder 50 Jahren.

Der ehemalige Restaurant-Besitzer Hoffmann, heute 43, hat sich übrigens zum Schmuck-Fachmann gemausert: Seit einem Jahr gestalten Kunden aus dem In- und Ausland ihr individuelles Schmuck-Stück auf seinem Internet-Portal mit 3D-Animation. Monatelang musste er sich dafür mit Metall- und Steinkunde auseinandersetzen, einen fitten Goldschmied und weitere Partner finden. Das ist ihm geglückt. Jetzt will er einen Trend setzen mit edlen Ringen, die ausdrücken: „Schau mal, ich bin stolz auf das, was ich schon geschafft habe!“ Er sagt: „Ich würde nie jammern. Im Vergleich zu anderen geht es uns doch total gut: Wir leben in einem wunderbaren Land. Und wir haben jede Menge Chancen. Ich versuche nur, sie zu nutzen.“ Eine Einstellung, die alles möglich macht. ■

Ziel ist eine neue berufliche Identität für eine neue Tätigkeit, oder einen Status, der mehr zu einem passt, als der gewohnte.